

V o r w o r t.

Die Niederlage bei Mohács am neun und zwanzigsten August ein tausend fünf hundert sechs und zwanzig hatte Ungerns Schicksal entschieden. Rettungslos war das unglückliche Reich/ durch Partheikämpfe seiner Großen zerrüttet/ den wilden Horden der Osmanen preisgegeben. Ohne Widerstand zog Sulaiman am zehnten September ein tausend fünf hundert sechs und zwanzig in Ofen ein und rüstete sich zum Angriffe auf Wien. Nur die Bunde vom Aufbruch in Natolien vereitelte für diesmal seinen Plan und zwang ihn zur Rückkehr nach Konstantinopel. Aber selbst das Unheil/ welches über Ungern hereingebrochen war/ vermochte nicht den trostigen Sinn der Magnaten zu einigen. Verderbliche Zwietracht entbrannte aufs neue um die durch König Ludwigs Tod bei Mohács erledigte Krone des heiligen Stephan. Eine zahlreiche Parthei/ eingedenk der feierlich verbrieften Erbrechte des Hauses Habsburg/ wählte den Infanten von Spanien/ Erzherzog Ferdinand/ den Enkel Kaiser Maximilians/ zum König von Ungern. Die Gegenparthei entschied sich für einen Sohn des Landes/ Johann von Zápolya/ der sich zum Vasallen des Sultans erniedrigte und die mehr als ein hundert und fünfzigjährige Knechtschaft seines Vaterlandes unter osmanischer Zwingherrschaft anbahnte. 1526

Aber nicht Ungern allein/ auch die angränzenden deutschen Lande sollten die verderblichen Folgen dieser beklagenswerthen Ereignisse fühlen. Schon ein tausend fünf hundert neun und zwanzig überflutheten die Osmanen neuerdings Ungern und drangen nach Oesterreich vor. Unter Sulaimans Führung begann die Einschließung von Wien am sieben und zwanzigsten September. An dem Heldenmuth der Vertheidiger Wiens brach sich jedoch die Sturmfluth osmanischer Heeresmacht. Nach dem letzten fruchtlosen Angriff auf die Stadt hob Sulaiman die Belagerung am vierzehnten October auf. Es war die erste mißlungene Waffenthat des bisher stets siegreichen Herrschers. Wien hatte sich erprobt als Vormauer der Christenheit gegen den Erbfeind/ der sonst in kühnem Siegesfluge bis in das Herz von Deutschland hätte vordringen können. Thürme und Mauern der Stadt

an vielen Orten in Trümmer und Schutt gelegt/ von Minengängen unterhöhlt/ gaben Zeugniß von der Festigkeit des Angriffes/ wie von der unerschütterlichen Ausdauer der Vertheidiger. Bei der verwirrten Lage der Verhältnisse in Ungern konnte aber die eben glücklich abgewendete Gefahr unerwartet wiederkehren. Es war daher gebieterische Nothwendigkeit nicht nur das Zerstörte wieder herzustellen/ sondern auch durch Verstärkung der alten Wälle und Erbauung neuer Bastionen und Vorwerke die Widerstandskraft der Vertheidiger zu erhöhen. Man legte auch ohne Verzug/ wenn gleich mit schwachen Kräften/ Hand ans Werk/ da Wiens Bewohner durch Zerstörung der Vorstädte/ die Drangsale der Belagerung und das Stocken des Handels wie der Gewerbe schwere Einbuße erlitten hatten. Vom Jahre ein tausend fünf hundert dreißig an erscheinen die Ausgaben auf Befestigung der Stadt als stehende Rubrik in den Rechnungen des Stadtoberkämmerers. Beträchtliche Summen wurden durch eine Reihe von Jahren auf Vertiefung der Gräben/ Anschüttung und Erhöhung der Wälle/ wie auf die kostspielige Anlage einiger Bastionen verwendet. Alle diese mühsam aufgebrauchten Geldmittel erwiesen sich aber unzureichend die neue Befestigung auch nur nothdürftig durchzuführen. Noch im Jahre ein tausend fünf hundert acht und dreißig füllte der Schutt von Mauerbrechen zwischen dem Bärnthnerthore und dem Augustinerkloster den Graben der Stadt. Welche Summen die Erbauung neuer Bastionen verschlang/ dürfte aus dem Umstand erhellen/ daß ein kleines Werk/ nur zur Verstärkung der ein tausend fünf hundert fünf und vierzig vollendeten Predigerbastei bestimmt/ allein auf eilf tausend Pfund Pfennige veranschlagt wurde.

Hatte die Gefahr osmanischer Einfälle nach Oesterreich früher nur zeitweilig gedroht/ so ward sie seit dem Jahre ein tausend fünf hundert ein und vierzig eine bleibende/ als der von den Osmanen eroberte Theil Ungerns zu einem Paschalik erklärt und Sulaiman Pascha mit der Würde eines Wefirs in Ofen als Statthalter eingesetzt wurde. Wien war nunmehr bleibend zu einer Gränzstadt und Vorwehr der Christenheit geworden/ welche die Osmanischen Heere in wenigen Tagmärschen erreichen konnten. Des römischen Königs Ferdinand reggte Sorge blieb es fortan nebst der Befestigung der vorgeschobenen Punkte Komorn und Raab auch die Hauptstadt des Landes unter der Enns zu einem mächtigen Waffenplaz umzugestalten/ stark genug einem übermächtigen Gegner kräftigen Widerstand zu leisten. Da hiezu weder die Kräfte der Stadt noch der Erblände ausreichten/ so sollten die dazu erforderlichen Summen von den deutschen Reichsständen/ dann den österreichischen Landschaften/ Städten und Märkten aufgebracht werden.

Vor Herstellung eines endgiltigen Planes in einem so wichtigen/ weitaussehenden Unternehmen/ war es vor Allem unerläßlich ein treues Bild der älteren Befestigung der Stadt/ wie der seit dem Jahre fünfzehn hundert dreißig in Angriff genommenen Arbeiten vor Augen zu haben. Die königliche Regierung und die Kammerräthe in Niederösterreich befahlen daher dem Bürgermeister und Rathe der Stadt Wien ohne Verzug die Ringmauern aufnehmen zu lassen. Dieser Anordnung verdanken wir die ältesten geometrischen Pläne Wiens/ von Hirschvogel und Wolmuet/ deren sich aus so früher Zeit keine der größeren Städte Europas rühmen kann.

Der Bürgermeister Sebastian Schranz und der Rath beauftragten nämlich mit Aufnahme der Stadt den vielseitig gewandten Künstler Augustin Hirschvogel aus Nürnberg/ der seit mehreren Jahren sich hier niedergelassen hatte. Zur Unterstützung wurden ihm die Steinmeßer Meister Bonifaz

Wolmuet und Benedikt Böhl an die Seite gegeben. Im Sommer ein tausend fünf hundert sieben und vierzig ward die Arbeit vollendet. Hirschvogel erhielt vom Rathe für den in Farben ausgeführten Grundriß fünfzig Gulden in fünf Raten. Für einen im Stadtarchive noch vorhandenen / besondern Entwurf zu Bastionen zwischen der Burg und dem Stubenthor wurde er am neunten May desselben Jahres mit fünf Pfund Pfennigen entschädigt.

Im August ein tausend fünf hundert sieben und vierzig erhielt Hirschvogel von der königlichen Regierung und dem Stadtrathe den Auftrag jenen Grundriß dem römischen Könige Ferdinand nach Prag zu überbringen und dazu den nöthigen Bericht zu erstatten. Er entledigte sich seiner Sendung zum besondern Wohlgefallen des Königs / der ihm drei Jahre später eine Provision von ein hundert Pfund Pfennigen anwies. Bald darauf mußte Hirschvogel den Plan neuerdings nach Augsburg liefern / wo König Ferdinand ihn seinem Bruder Kaiser Karl vorlegte und mit ihm über die Zweckmäßigkeit der anzulegenden Befestigungen berathschlagte / deren Bau alsbald unter der Leitung des Bausuperintendenten Hermes Schallauzer begann.

Nach glücklich beendigtem Werke gönnte sich Hirschvogel keine Ruhe / sondern sann rastlos / der Stadt / dem Rath und allen Nachkommen zu Ehren „noch etwas merers, nütlichers und künstlichers“ zu erdenken / wie er selbst schrieb. Er malte daher neuerdings im Jahre ein tausend fünf hundert neun und vierzig zu Zeiten des Bürgermeisters Sebastian Zuetstocker den Grundriß der Stadt mit den beantragten Befestigungen nach der Aufnahme vom Jahre fünfzehn hundert sieben und vierzig auf eine Rundtafel und verehrte diese dem Rathe. Hirschvogel fügte noch sechs Quadranten für die sechs Hauptplätze der Stadt hinzu und erläuterte deren Gebrauch in einer kurzen Instruction. 1549

Letztere erschien jedoch später dem Rathe nicht genügend klar und der Bürgermeister Christoph Haydn forderte Hirschvogel auf den Gebrauch seiner Quadranten weitläufiger zu erklären. Der Meister verfaßte in Folge dieses Auftrages außer einer allgemeinen Anweisung zu jeden Quadranten einen besonderen Canon / während die frühere Instruction sich darauf beschränkte / die Maße der Entfernungen auf den Hauptlinien von jedem der sechs Mittelpunkte aus anzugeben. Während dieser Arbeit hatten der Bürgermeister Christoph Haydn und Sebastian Zuetstocker bei Hirschvogel wichtige Meßinstrumente gesehen / die für den römischen König Ferdinand bestimmt waren. Auch diese wünschte der Rath zu erhalten / um sie nebst den Quadranten in einer Lade unter dem Rundtische zum künftigen Gebrauche der Stadt aufzubewahren. Hirschvogel entsprach auch diesem Ansinnen und verfertigte dieselben noch einmal für die Stadt. Die beigelegte Anleitung zum Gebrauche derselben war gleichlautend mit der dem römischen Könige übergebenen / die sich unter den Handschriften der k. k. Hofbibliothek Nr. zehn tausend sechshundert und neunzig erhalten hat. Hirschvogel überlebte die Vollendung seines Werkes nicht lange / er starb zu Anfang des Jahres fünfzehn hundert und drei und fünfzig. 1547

Der von seiner Hand gemalte Rundtisch nebst einem Kästchen mit Meßinstrumenten / die kürzere wie die weitläufigere Instruction zum Gebrauche der letzteren finden sich noch gegenwärtig im Archive der Stadt. Leider hat die Rundtafel vor nicht langer Zeit durch die unkundige Hand eines Restaurators besonders in den Aufschriften einigen Schaden gelitten. Das mit rothem Sammt überzogene und mit Messingbuckeln gezierte Kästchen mit Meßinstrumenten zeigt an der einen Seite des Deckels das Bildniß Hirschvogels von ihm selbst radirt. Die erste Instruction von seiner eigenen

Hand geschrieben/ bildet einen kleinen Band in Leder gebunden/ sieben drei Viertel Zoll hoch und elf Zoll breit. Sie ist vollständig wieder aufgenommen in die weitläufigere Erklärung/ die Hirschvogel auf Befehl des Rathes im Jahre fünfzehn hundert zwei und fünfzig vollendete. Das Manuscript auf Papier hat fünfzehn Zoll Höhe und acht Zoll eine Linie Breite.

Es dürfte Forschern und Freunden der Stadtgeschichte vielleicht nicht unwillkommen sein/ ein genaues in der Originalgröße ausgeführtes Facsimile des Rundsches wie der weitläufigeren Instruction zu erhalten/ die ihnen hiemit dargeboten wird. Hirschvogels Grundriß wird eine dauernde Erinnerung bilden an jene festen Schutzwehren/ die nach Jahrhunderte langem Bestand dem Geiste der Neuzeit/ wie den gesteigerten Anforderungen des Verkehrs zum Opfer fallen mußten.

Wien an sand Peters tag als er erlediget ward von seinen Banden/ nach Christi Geburt im achtzehn hundert und zwei und sechzigsten Jahre.

Albert Camellina.